



LAND

OBERÖSTERREICH

FESTSITZUNG

600 Jahre Landtag in Oberösterreich

1408 VII 20. Linz

No 1775

Wemmen dremt wisset vor, dem obem herward von vrendorf hofmaister hat mir was
etlich bewiff geschriben also zu vnder an einer abgedruckt sine dreyß hundert ligen
Sut ich ein von meins herren herren und mein mit ihm vberz das ir ewige
auf den nechst montag zu mir gen Linz firtent zwan oder drey der ewen mit
volken gemelt wann ich Alth prelaten und stetn ob ir ewe auf denselben tag
auch hermit hab zu komen und das von dem da volken werden und gedentlich
was wir in Linz herren samden und herren in das meiste und beste zu tun her
sein zu uns am freitag vor sant maria magdalen tag. Muc/1000. Wettau

Konpr. von Balys
kaysern ob der ewe



2. Oktober 2008, 10.00 Uhr
Linz, Landhaus • Steinerne Saal

Landtag Linz



PROGRAMM

- „Hoamatland“ in Klang und Zeit
- Begrüßung durch
Landtagspräsidentin Angela Orthner
- Festvortrag von Dr.phil. Gerhart Marckhgott
Direktor des Oö. Landesarchivs
- Schlussworte
- Landeshymne

Musikalische Gestaltung:
Spring String Quartett
unter der Leitung von Thomas Mandl

(Beginn der Sitzung: 10.07 Uhr)

"Hoamatland" in Klang und Zeit

(Beifall)

Landtagspräsidentin Angela Orthner: Hoamatland in Klang und Zeit, begleitet, gestaltet vom Spring String Quartett unter der Leitung von Thomas Mandl. Die Bilder und die Musik haben Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, willkommen geheißen zur Festsitzung 600 Jahre Landtag in Oberösterreich. Ich lade Sie ein, eine kleine Zeitreise heute mit mir, mit uns zu machen. Ich freue mich, dass Sie gekommen sind. Ich freue mich, dass die da sind, die heute Verantwortung tragen in der Politik, der Kirche, der Wirtschaft, der Kultur, der Wissenschaft, in den Organisationen, und ich freue mich, dass die gekommen sind, die vor uns aber immer noch Verantwortung tragen, auch für unser Land Oberösterreich. Und ich begrüße Sie persönlich und gemeinsam mit der Zweiten Präsidentin des Landtages Frau Gerda Weichsler-Hauer und der Dritten Präsidentin Frau Doris Eisenriegler gemeinsam mit dem Herrn Landeshauptmann Dr. Pühringer, den Stellvertretern Herrn Dipl.-Ing. Erich Haider und Herrn Franz Hiesl, den Mitgliedern der Landesregierung, den Klubobleuten der vier im Landtag vertretenen Parteien, Herrn Mag. Strugl, Herrn Dr. Fraiss, Herrn Gottfried Hirz und Herrn Mag. Steinkellner mit allen Abgeordneten zum Oberösterreichischen Landtag sehr sehr herzlich.

Ich freue mich, dass der Herr Landeshauptmann außer Dienst Dr. Josef Ratzenböck und die Frau Landtagspräsidentin außer Dienst Frau Ökonomierätin Johanna Preinstorfer ebenso gekommen sind und mit uns feiern. Ich freue mich im Besonderen auch, dass ich unseren Altbischof Herrn Diözesanbischof Dr. Maximilian Aichern, Herrn Bischofsvikar Mag. Ahammer, Herrn Superintendent Dr. Lehner, Herrn Superintendentialkurator Eichinger, Frau Margit Hauff als Präsidentin der katholischen Aktion so herzlich begrüßen kann wie unsere Nationalrätinnen und Nationalräte Frau Claudia Durchschlag, Frau Bundesministerin und Landesrätin außer Dienst Ursula Haubner, Herrn Abgeordneten und Staatssekretär außer Dienst Helmut Kukacka, Herrn Abgeordneten Walter Murauer, Bettina Stadlbauer und Lutz Weinzinger und die Bundesräte, die Oberösterreich nach Wien entsendet, und ich erlaube mir heute im Besonderen den Herrn Bundesrat und Bundesratspräsident außer Dienst Gottfried Kneifel bei uns zu begrüßen. Er ist Bürger der Stadt Enns, und in Enns, wenn man die Historie ansieht, in Enns hat alles begonnen.

Ich freue mich sehr über den Besuch des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreters außer Dienst Fritz Hochmair, der Landesräte Ing. Reichl und Mag. Klausberger, des Herrn Volksanwalt und Klubobmann außer Dienst Horst Schender, der Frau Bundesministerin außer Dienst Frau Dr. Monika Forstinger, der Herren Klubobmänner Hans Brait und Alois Schwarzinger und alle, wir sagen vielleicht ein bisschen respektvoll aber umso liebevoller unsere Altabgeordneten, die aber so jung geblieben sind, dass sie immer das mitverfolgen, was hier im Haus geschieht. Alle Abgeordneten vom Landtag, Nationalrat, Bundesrat heiße ich ebenfalls sehr herzlich willkommen. Und ich darf dazu sagen, weil mir das im Besonderen aufgetragen wurde, der Klub der Altabgeordneten der ÖVP befindet sich auf einer Reise, die sie schon so lange gebucht haben, dass sie sie nicht mehr absagen konnten und sich daher entschuldigt haben.

Ich freue mich sehr über den Besuch so vieler Honorarkonsulen, die uns so wichtig sind in der Verbindung, weil sie wichtige Botschafter und Botschafterinnen Österreichs sind und

auch für die Länder, die sie vertreten. Ich darf den Doyen des konsularischen Korps Herrn Konsul KR Dieter Fuchshuber sehr herzlich begrüßen, den Rektor der katholisch-theologischen Privatuniversität Herrn Dr. Michael Rosenberger, den Geschäftsführer der Fachhochschulen Herrn Dr. Gerald Reisinger, im Besonderen auch die Bürgermeister der Stadtutarstädte Herrn Dr. Peter Koits, Herrn Ing. David Forstenlechner und die Frau Vizebürgermeisterin Dr. Holzhammer.

Der Städtebund war noch früher dran als der Landtag. Bereits 1406 haben sich die Städte zusammen getan, um einen Städtebund zu gründen. Ich freue mich über ihre Anwesenheit, wo natürlich bei der Entstehung der Städte und Gemeinden auch der Gemeindebundpräsident Steininger eine besondere Rolle spielt. Und jetzt darf ich einen Einschub machen. Ich bitte um Verzeihung, aber das kommt daher, dass er mir in der Menge verschwunden ist, weil ich ihn vorhin nicht in meiner Liste gehabt habe, ich begrüße sehr sehr herzlich, wo wir doch die Florianer Sängerknaben hier auch im Bild gesehen haben, den Probst des Stiftes St. Florian Herrn Prälat Johann Holzinger.

Ich freue mich über die Anwesenheit des Präsidenten des Oberlandesgerichtes Linz, Herrn Dr. Alois Jung, über das Mitglied des Verfassungsgerichtshofes, Herrn Dr. Helmut Hörtenhuber, Herrn Landesrechnungshofdirektor Dr. Helmut Brückner und den Präsidenten des UVS Herrn Dr. Wolfgang Steiner sowie über die Anwesenheit des Herrn Landesschulratspräsidenten Fritz Enzenhofer und der stellvertretenden Präsidentin Frau Dr. Brigitte Leidmayer.

Ich freue mich, dass die Sozialpartner und die wichtigen Interessensvertreter hier sind, Herr Landwirtschaftskammerpräsident Johannes Herndl, der Präsident der Landarbeiterkammer Eugen Preg, der Vizepräsident der Arbeiterkammer Helmut Feilmair und der Präsident der Apothekerkammer Herr Mag. Thomas Veitschegger. Ich danke im Besonderen den Herren, die Träger der Landeskulturpreise sind, dass sie uns mit ihrer Anwesenheit beehren und auszeichnen. Ich freue mich über die Anwesenheit von Prof. Balduin Sulzer, Prof. Fridulin Dallinger, Herrn Dr. Ludwig Laher, Herrn Univ.-Prof. Dr. Rupert Vierlinger und Herrn Hofrat Mag. Dr. Gerhard Winkler.

Ebenso darf ich ein herzliches Grüß Gott den Vertretern der Wirtschaft sagen, Herrn Dr. Ludwig Andorfer von der Oberbank, Dr. Axel Greiner von der Greiner-Gruppe, Mag. Dr. Reinhard Krausbar von der Hypo Oberösterreich, Herrn Dipl.-Ing. Dr. Markus Liebl von der Brau Union, Herrn Dr. Andreas Mitterlehner von der Hypo Oberösterreich, Herrn Dr. Rockenschau von der Allgemeinen Sparkasse, Herrn Generaldirektor Dr. Wagner von der Volksbank und den Generaldirektor der Energie AG Herrn Dkfm. Dr. Leo Windtner. Und ich freue mich, dass der Militärkommandant von Oberösterreich Herr Generalmajor Mag. Kurt Raffetseder, Herr Generalmajor Franz Gegenleitner von der Polizei, der Präsident des Roten Kreuzes Leo Pallwein-Prettner und der Landesfeuerwehrkommandant Johann Huber bei uns sind, und ich sage auch ein herzliches Grüß Gott unseren Damen und Herren unserer Landesverwaltung, dem Herrn Landesamtsdirektor Dr. Eduard Pesendorfer, den Direktorinnen und Direktoren der Landesverwaltung und den Bezirkshauptleuten einen herzlichen Gruß.

Ich richte auch einen besonderen Gruß an den Landesdirektor des ORF Herrn Dr. Helmut Obermayr und den Chefredakteur der Oberösterreichischen Nachrichten Herrn Mag. Gerald Mandlbauer.

Es mag Ihnen vielleicht jetzt eine lange Liste sein, und immer noch habe ich nicht alle Damen und Herren begrüßt, das ist mir bewusst. Ich habe das trotzdem auch ganz absichtlich gesagt, denn es zeigt auch ein bisschen, was eigentlich ein Land braucht, damit es zusam-

men hält, damit es zusammen wachsen kann, wie viele Menschen aus den Institutionen, aus den Verwaltungen, aus den Exekutivorganen, aus vielen vielen verschiedenen Bereichen da sein müssen, damit sich etwas positiv entwickeln kann. Und ich habe es auch deshalb so besonders und besonders ausführlich getan, weil wir heute auch viele junge Leute da haben. Ich freue mich über die Anwesenheit von Schülerinnen und Schülern der HBLA in ElMBERG mit ihrer Professorin Frau Mag. Franziska Jordan, weil auch das für uns so wichtig ist, dass die jungen Leute nachwachsen und sehen, wie Demokratie entstehen kann.

Im Besonderen, und ich glaube, er bekommt dann einen wirklichen Applaus von uns, begrüße ich unseren Festredner, Herrn Dr. Gerhart Marckhgott, Direktor unseres Landesarchivs. Ich freue mich sehr, dass ich ihn gewinnen konnte, heute uns den Festvortrag hier zu halten, weil ich damit auch Gelegenheit habe Danke zu sagen, Danke zu sagen für die kontinuierliche Arbeit, die das Landesarchiv auch für und mit dem Oberösterreichischen Landtag in all den Jahren getan hat und auch heute tut. Und ich möchte Ihnen dafür und auch für die Ausstellung, meine Damen und Herren, die Sie hier sehen an den Tafeln, die der Herr Mag. Steininger vom Landesarchiv gemacht, entworfen, konzipiert hat, wirklich heute ein sehr herzliches Danke sagen. Herzlich willkommen Dr. Gerhart Marckhgott. (Beifall)

Die Präsentation, die kurze, meine Damen und Herren, die hat im Wesentlichen, und das ist auch nicht ganz unverständlich, recht viel länger gibt es auch keine Bild- und Filmaufnahmen, diese Präsentation hat im Wesentlichen das vergangene, das 20. Jahrhundert gezeigt. Und wenn man von Anfang bis zum Ende hingeschaut hat, dann kann man wohl dazu sagen, in guten und in schlechten Tagen. Wir haben gesehen die furchtbaren Ereignisse zweier Weltkriege, den Zusammenbruch der Monarchie, die politischen Wirren der Zwischenkriegszeit, die schlimme Zeit des Nationalsozialismus, aber wir haben auch gesehen die Ergebnisse einer positiven Arbeit nach dem Fall des eisernen Vorgangs, und den sichtbar und auch spürbar gewordenen Willen aller Kräfte aus Oberösterreich, ein lebens- und ein liebenswertes Land zu machen.

Wir schauen heute aber viel weiter zurück. Sechs Jahrhunderte. Und wir begeben uns damit auf eine historische Zeitreise. Wie begann das politische Werden eines Landes, das sich auch um Eigenständigkeit bemüht hat? Wenn wir heute diese Ladung des Hauptmannes ob der Enns, Reinprecht von Wallsee, die er am 20. Juli 1408 versandt hat, ansehen und bemerken, dass er, wie geschrieben steht, zwei oder drei Abgeordnete aus Freistadt für den folgenden Montag zur Beratung mit den Prälaten und Städten des Landes nach Enns lädt. Also 1408 trafen sich die Prälaten und Städte erstmals alleine auch ohne niederösterreichischem Lande, um gemeinsam, wie es auch heißt, über das Wohl des Landes zu beraten. Es dauerte eine lange Zeit. Es dauerte eine lange Zeit, bis daraus eine kontinuierliche und permanente Institution wurde. Auch hier dieses Landhaus, in dessen Steinernen Saal wir so gerne sind, weil er ein nicht nur festlicher ist, sondern auch ein wenig demonstriert so quasi die Entwicklung vom Lande ob der Enns oder von Oberösterreich. Es dauerte zwei Jahrhunderte, bis Linz ständiger Tagungsort des Landtages wurde. Und wieder einmal drei Jahrhunderte später konstituierte sich zum ersten Mal der aus einer Volkswahl hervorgegangene Landtag mit 50 Abgeordneten 1861.

1919 findet sich der Landtag als Volksvertretung in einem Landesverfassungsgesetz beschrieben. Alle erwachsenen Oberösterreichern und Oberösterreichern erhielten das allgemeine und gleiche Wahlrecht. Die Zeiten ändern sich, meine sehr geehrten Damen und Herren, aber die Menschen ändern sich in Wahrheit nicht. Uns ist dasselbe aufgetragen, was Reinprecht von Wallsee in seiner Ladung von 1408 schrieb, nämlich, überein werden und gedenken, was Land und Leuten zu nutzen ist und nun zu tun sei. Das ist eigentlich ein all-

gemein gültiger Auftrag. Aber wie es dazu gekommen ist und worum es in manchen Bereichen im Besonderen geht, wird nun Dr. Marckhgott uns nahe bringen. Ich bitte ihn um seinen Vortrag und heiße Sie alle nochmals sehr herzlich willkommen. Ich freue mich, dass Sie hier sind. (Beifall)

Dr. phil. Gerhart Marckhgott: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Wahlkampf ist überstanden, der nächste, längere steht bevor. Ich denke, ein kleiner geschichtlicher Rückblick ist vielleicht in dieser Situation ganz gut, sowohl als entspannende Verschnaufpause als auch als Anregung zum Nachdenken, als Blick über den Tellerrand der Funktionsperioden hinaus. Als Historiker habe ich weder Belehrungen noch Patentrezepte anzubieten, sondern nur einen Spiegel: Was Sie darin erkennen, bleibt Ihnen überlassen.

Wir feiern heuer den 90. Geburtstag des Bundeslandes Oberösterreich. Geburtstag verlangt ein bestimmtes Datum, und das zu finden ist gar nicht so einfach, denn in Wirklichkeit war dieser Geburtstag ein Vorgang über Wochen und Monate. Bei Kriegsende 1918 gab es keine Grenzverschiebungen, keine Besatzung, keinen einzigen fremden Soldaten in Oberösterreich, und trotzdem existierte das alte Kronland Österreich ob der Enns nicht mehr. Damit das Land als Subjekt weiter existieren oder vielmehr neu entstehen konnte, brauchte es eine legitime Willensäußerung, dass die Bevölkerung gewillt war, ihr Schicksal weiter gemeinsam zu bestimmen, ohne Zustimmung eines Herrschers, den es ja nicht mehr gab, und ohne Diktat von außen.

Wer also sollte in diesen chaotischen Tagen die Stimme der Bevölkerung, des Landes sein? Für einige Zeit war das gar nicht so klar, wie es im Rückblick ausschaut. Viele Menschen wollten einen radikalen Wandel: Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrte sollten in den alten Grenzen etwas ganz Neues, Revolutionäres aufbauen. Dass es nicht so kam, wurde durch die Reaktivierung und Aufwertung des Landtages zur souveränen Stimme des Landes möglich. Die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung und der Politiker stand hinter dieser Institution, die, aus der kaiserlichen Bevormundung befreit, nun den Willen des Landes schlechthin darstellen sollte. Die provisorische Landesregierung und die provisorische Landesversammlung erklärten am 18. November, kraft des Selbstbestimmungsrechtes der reindeutschen oberösterreichischen Bevölkerung dem neuen Staat Deutschösterreich beizutreten. Eine provisorische Verfassung und der Beschluss erster wirklich allgemeiner Wahlen folgten, dann die langwierigen Verhandlungen um die neue Staatsverfassung.

Wie soll man in einem solchen Geschehen einen bestimmten Tag als Geburtstag definieren? Nun, die Wahl fiel auf jenen Tag, der das Ende der alten Ordnung bedeutete, den Tag, als der letzte Reprsentant des Kaisers seine Befugnisse an den Landeshauptmann als Vertreter des neuen Staatswesens übergab. Die Bevölkerung damals etwas andere Sorgen; der schon lange grassierende Nahrungsmangel wurde durch die massenhaft zurückkehrenden Soldaten noch verschärft, es fehlte an allem. Die Lage in der Stadt war einigermaßen angespannt und kaum jemand kümmerte sich darum, was im Landhaus vorging. Und so blieb es bei einem unspektakulären Aktenblatt, das diesen "historischen" Vorgang dokumentiert.

Was hat das mit dem heutigen Festanlass zu tun, mit einem Brief aus dem Jahr 1408? Nun, sehen Sie sich diesen kurzen, trockenen Text an – und versuchen Sie sich vorzustellen, wir wüssten nichts vom Ende des Weltkrieges, vom Zerfall der Monarchie, von den Revolutionsbestrebungen, wir hätten keine Zeitungen, Fotos und Berichte von 1918 – nur dieses eine Aktenblatt. Dann haben Sie eine ungefähre Vorstellung von unserem Informationsstand über die erste Erwähnung eines oberösterreichischen Landtages im Jahr 1408.

Wieder sehen Sie ein alltägliches, schmuckloses Schriftstück, nicht einmal eine Urkunde im klassischen Sinn, sondern eine Art halbamtlicher Nachricht auf ziemlich schlecht geschnittenem Papier. Für alle, die nicht so täglich Urkunden lesen, darf ich es kurz vorlesen: "Den Er samen weisen dem Burgermaister dem Richter vnd dem Rat zu der Freinstatt. Meinen diennst wisset vor. Mein Oheim Hertneid von Potendorf hofmaister hat mir yecz ettlich brieff geschriben, alls jr vindet an ainer abgeschrift seins briefs hieinn ligend. Bitt ich ew von meins jungen herrn und meinn wegen mit allem vleyzz, das jr auf den naechsten Montag zu mir gen Enns schickht zwen oder drey der ewern mit vollen gewalten, wann ich Allen prelaten und steten Ob der Enns auf denselben tag auch besannt hab zu komen und das wir dann da vberain werden und gedenkchen, was vnserm jungen hern lannden und laewten nu das nuczist und pesst ze tun sey."

Man braucht schon etwas Information über diese Zeit und die politischen Verhältnisse, um mit diesem Schriftstück wirklich etwas anfangen zu können. 1408: Das ist eine Welt ohne Medien, ohne Zeitungen, ohne Massenkommunikationsmittel. Es gibt nur eine Macht, die über flächendeckende Informationsnetze verfügt: die katholische Kirche. Sie bestimmt seit Jahrhunderten das Weltbild, die öffentliche Meinung. Und gerade diese Institution ist 1408 in der Krise. Es gibt zwei Päpste, die einander als unrechtmäßig bezeichnen und propagandistisch bekämpfen. Ein Konzil wird gerade in Pisa vorbereitet, um diesen unhaltbaren Zustand zu beenden. Aber stattdessen gibt es ein Jahr später gleich drei Päpste. Die alten Autoritäten geraten so ins Wanken, die Menschen sind verunsichert, Reformatoren wie der Böhme Jan Hus erregen Aufsehen und Begeisterung, auch hierzulande.

Auch im weltlichen Bereich gibt es Probleme. Ein Land im staatsrechtlichen Sinn besteht in dieser Zeit nicht aus einem Territorium, sondern aus mächtigen Adeligen, die sich auf einen Landesfürsten als ihren Landeschef einigen, und das Land reicht dann eben so weit, wie die Macht dieser Adeligen reicht. Nun schwelte westlich der Enns seit Jahrzehnten ein brisanter Konflikt. Während des ganzen 14. Jahrhunderts hatten die Herrn von Schaunberg heimische Ritter um sich gesammelt und einen ziemlich geschlossenen massiven Machtbereich aufgebaut, der im Norden und Süden noch weit über das Hausruckviertel hinausreichte. Allmählich betrachteten sie sich dann selber als Landesherrn, die nur mehr dem römisch-deutschen Kaiser Gefolgschaft leisteten, aber nicht mehr den Herzogen von Österreich. Die Vertrauensmänner der Herzöge, die Herren von Wallsee, hielten nach Möglichkeit dagegen, suchten den niederen Adel wieder auf österreichische Seite zu ziehen. 1380 kam es schließlich zum offenen Krieg, die Schaunberger verloren trotz mächtiger Verbündeter sehr schnell die Kontrolle über ihr Land und mussten schließlich die österreichische Überlegenheit widerwillig anerkennen. Damit war um 1400 klar gestellt, dass zwischen den Herzogtümern Bayern und Österreich kein neues Land, kein vielleicht Fürstentum der Schaunberger mehr Platz hatte.

Aber nicht genug mit diesem Konflikt, mit diesem Krieg. Zu allem Überfluss stritten auch die österreichischen Landesfürsten, die Herzöge aus dem Haus Habsburg seit Jahrzehnten untereinander. Erbteilungen und Verträge wechselten mit Gefechten und Belagerungen. 1408 rivalisierten gerade die herzoglichen Brüder Leopold und Ernst um die Vormundschaft für den jugendlichen Albrecht V., denn diese Vormundschaft war wieder die Dominanz im habsburgischen Länderblock verbunden. Noch hundert Jahre früher wäre so etwas unmittelbar mit Waffen ausgetragen worden; wer mehr ritterliche Lehensmänner aufbieten konnte, behielt in der Regel die Oberhand. Nun aber, am Anfang des 15. Jahrhunderts, spielten erstmals auch Nichtadelige eine wichtige Rolle, nämlich die vermögenden Händler und Handwerker. Wer diese auf seiner Seite hatte, konnte sich auf ihre Wirtschaftskraft stützen. Geld wurde gegen Ende des Mittelalters zu einem entscheidenden Machtfaktor.

Der Erfolg der Herzoge von Österreich war nicht zuletzt durch ihre wirtschaftliche Überlegenheit möglich geworden. Denn diesen Krieg hatten nicht mehr einheimische Ritter entschieden, sondern angeworbene, meist ausländische Kriegsknechte, Söldner, die für Geld jedem Herren zur Verfügung standen. Allein aus dem Jahr 1408, aus dem in unserem Raum eigentlich überhaupt keine aktuellen Konflikte überliefert sind, gibt es einige Urkunden, in denen böhmische Kriegsknechte dem Herren von Wallsee als Hauptmann des Landes ob der Enns ihren Sold quittieren. Machterhalt kostete Geld, und das wiederum war nach mehreren Pestwellen und angesichts kälter des werdenden Klimas nicht mit Ländereien oder Bauerngütern zu erwirtschaften, sondern durch Handel und Handwerk in den Städten. Deshalb war der Streit zwischen den Herzogen von Österreich auch ein Streit um die Vorherrschaft in den Städten.

Es gibt 1408 ein drastisches Beispiel, wie damals solche Auseinandersetzungen ablaufen konnten: Als die „neureiche“ Mehrheit der Wiener Bürgergemeinde, also diese Handwerker, Händler den Herzog Ernst nicht anerkennen wollte, machte dieser kurzen Prozess und ließ im Jänner 1408 fünf von ihnen hinrichten. Monate später kippte die Situation, die „konservative“ Partei des Gemeinderates rief nun den Herzog Leopold zu Hilfe, und dieser ließ seinerseits den Bürgermeister und zwei Räte öffentlich hinrichten – dann einigten sich die herzoglichen Brüder wieder einmal. Solche Ereignisse erregten natürlich größtes Aufsehen in den österreichischen Ländern; wir können sicher sein, dass 1408 auch in den oberösterreichischen Städten heftig diskutiert wurde.

Noch eine Personengruppe gibt es, die über große Geldmittel verfügte und daher schon immer als politischer Partner interessant war, die hohe Geistlichkeit. Gerade in diesen unsicheren Zeiten wollten viele vermögende Leute sicher gehen, dass sie nach ihrem Tod dem immer wieder angedrohten Höllenfeuer entgehen würden, und das ließ sich am besten durch fromme Stiftungen verhindern: durch Schenkung eines Bauerngutes, eines Weingartens oder anderer, produktiver Besitztümer an kirchliche Einrichtungen wurde gewährleistet, dass jährlich Messen für das Seelenheil gelesen würden. Daran sieht man, welche reale Bedeutung religiöse Fragen für die Menschen in dieser Zeit hatten. Es macht aber auch verständlich, dass jene Institutionen, die solche ewige Sicherheit anzubieten hatten, von den zahlreichen Schenkungen und Stiftungen enorm profitierten – nicht immer zur allgemeinen Begeisterung. Was gegen Ende des Mittelalters den einen Anlass zur Klage über die Verweltlichung der Kirche bot und gerade in den ärmeren Schichten zu immer heftigerer Kritik führte, machte aber auf der anderen Seite die kirchlichen Institutionen zu Machtfaktoren und wichtigen politischen Verbündeten. Die Prälaten, die Äbte der landesfürstlichen Klöster, gehörten daher 1408 zu den politisch einflussreichsten Persönlichkeiten des Landes.

Es gäbe jetzt noch eine Menge zu erzählen über die Welt des Jahres 1408. Aber die wichtigsten Aspekte, die für das Verständnis unseres Schreibens notwendig sind, habe ich jetzt schon genannt. Eine verunsicherte Welt voller Veränderungen, alte Machtverhältnisse verschieben sich. Der Landesfürst ist nicht mehr allmächtig, er ist auf die Mitwirkung der wichtigsten Kräfte seiner Länder angewiesen: des Adels als traditionelle Herrschaftsschicht, der Prälaten, also der geistlichen Oberschicht, als Repräsentanten der Welt- und Wirtschaftsmacht Kirche, und schließlich auch auf die Unterstützung durch die Städte, in denen sich Wohlstand ansammelt und daher immer höhere Steuerleistungen zu holen sind.

Jetzt fehlt in diesem Bild noch eine wichtige Figur: Reinprecht von Wallsee, der Hauptmann des Landes ob der Enns. Wir werden in ziemlich genau zwei Wochen im Schloss eine Ausstellung der wichtigsten oberösterreichischen Urkunden eröffnen; dort können Sie dann ein ähnlich unscheinbares Schriftstück – sogar im Original – sehen, die Bestätigung eines

Rechtsgeschäftes, die 1264 Konrad von Summerau als „iudex provinciae Austriae superioris“ ausfertigte. Wer es mit dem Lateinlexikon versucht, wird dies als „Richter des Landes ob der Enns“ übersetzen; tatsächlich aber ist diese „provincia“ lediglich einer von mehreren Verwaltungsbezirken, die Gegend so ungefähr entlang der Traun umfassend, ein wenig einem großen heutigen politischen Bezirk vergleichbar; und der „Richter“ hat mindestens so viele Verwaltungs- wie Justizaufgaben.

Daher ändert sich die Bezeichnung des vom Landesfürsten eingesetzten Chefs dieses Gebietes bald in „capitaneus“, „Hauptmann“ ob der Enns. Mit den Herren von Wallsee haben politisch sehr geschickte, machtbewusste und vor allem den habsburgischen Herzögen treu ergebene Männer diese Funktion über mehrere Generationen inne. Sie bauen diesen Machtbereich ob der Enns beharrlich aus und diese vorhin erwähnte „Schaunberger Fehde“ am Ende des 14. Jahrhunderts ist ein dramatischer Höhepunkt dieser Politik. Damals war unter der Regie der Wallseer westlich der Enns ein österreichischer Machtschwerpunkt entstanden, der jeder regionalen Konkurrenz militärisch und politisch überlegen war. Nicht alle Adeligen waren glücklich darüber. Wie gefährlich das werden konnte, wurde Reinprecht von Wallsee im Frühjahr 1408, also unseres Jahres vor Augen geführt, als sein Bruder Friedrich in der eigenen Burg Neu-Wallsee an der Donau durch ein Pulverattentat ums Leben kam. Wie gesagt, es war tatsächlich eine sehr unruhige, spannungsgeladene Zeit.

Vor diesem Hintergrund ist nun auch verständlich, dass der Landeshauptmann 1408 versuchte, die politisch relevanten Kräfte in seinem Verwaltungsbereich zu bündeln und einzubeziehen in die Stabilisierungsbemühungen: die vernünftige, pragmatische Maßnahme eines alten Haudegen, der seinem minderjährigen Herrn und Schützling die Herrschaft zu sichern versucht. Bemerkenswert ist dabei, dass er nicht die traditionellen Landherren, also den hohen und niederen Adel zusammenholt, sondern die neuen Kräfte, die Städte und Prälaten seines Verwaltungsbezirkes ob der Enns. Auf der Versammlung selbst – wenn sie wirklich stattgefunden hat, was wir nicht definitiv wissen – wäre sicher niemand auf die Idee gekommen, darin eine Landesversammlung oder gar einen Landtag zu sehen. Den Begriff gab es noch gar nicht, und auch das Land gab es noch nicht, und die erste echte Ständeversammlung ob der Enns fand erst 50 Jahre später statt.

Vielleicht hätte es sogar Reinprecht den Kopf gekostet, wenn einer der Herzöge diese Versammlung als separatistisch eingeschätzt hätte. Erst aus heutiger Sicht ist zu erkennen, dass 1408 mit dieser Versammlung in Enns etwas Neues begann. Zum ersten Mal wurden die modernen politischen Kräfte des Landes westlich der Enns zusammengerufen, um „zum Besten von land und leuten“ zu beraten. Plakativ ausgedrückt: Das entstehende Land ob der Enns, Oberösterreich, bekam in diesem Jahr 1408 zum ersten Mal eine eigene Stimme.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie wollen in Bälde wieder arbeiten, sich „dem Besten für Land und Leute“ im Jahr 2008 widmen. Ich werde daher das Rad der Geschichte jetzt sehr schnell weiterdrehen.

200 Jahre später: 1608. Vieles von dem, was sich 1408 in ersten Ansätzen abzeichnete, ist zweihundert Jahre später Realität. Das Land ob der Enns hat seine festen Grenzen, genau vermessen und schriftlich festgehalten; die Unzufriedenheit mit der katholischen Kirche ist zu einem Sturm geworden, die Bevölkerung ist zum Großteil protestantisch. Es gibt zwar immer noch Rangstreitigkeiten mit den älteren Kronländern, doch finden die Versammlungen der Repräsentanten des Landes ob der Enns inzwischen regelmäßig im neuen Landhaus statt. Der Landtag hat sich zu dem Gremium entwickelt, das dem Landesherrn, dem Kaiser gegenüber selbstbewusst die Interessen des Landes vertritt.

Allerdings ist dieses Verhältnis 1608 äußerst gespannt: Das katholische Kaiserhaus hat einen katholischen Landeshauptmann eingesetzt, dem die protestantischen Stände der Herren, Ritter und Städte ein Dorn im Auge sind, während der katholische Stand der Prälaten nahezu machtlos ist. Die weltlichen Stände wiederum fürchten um ihre Selbständigkeit, um ihre Religionsfreiheit, sie suchen Verbündete in benachbarten Ländern und machen sich die Spannungen im wieder einmal zerstrittenen Herrscherhaus der Habsburger zunutze. Im November 1608, man stelle es sich vor, taucht sogar die Idee auf, sich ein neues Herrscherhaus zu suchen.

Am Landtag selbst als formell einberufener Versammlung der Landesrepräsentanten gehen diese religionspolitischen Manöver freilich weitgehend vorbei, denn dort werden jene Fragen behandelt, die Gemeinsamkeit erfordern und die Angelegenheiten aller vier Stände betreffen; das sind in erster Linie – wie könnte es anders sein – die Geldforderungen des Kaisers, die wegen der Türkenkriege ständig steigen. Und so hat es der Landtag damals in der Hand, sich die Bewilligung der geforderten Steuern so teuer wie möglich abkaufen zu lassen, und er hat dies am Anfang des 17. Jahrhunderts weidlich ausgenützt. Niemals vor und niemals nach dieser kurzen Periode, Ende des 16., Anfang des 17. Jahrhunderts, war die Selbständigkeit des Landes ob der Enns so groß, war der innen- und außenpolitische Aktionsradius der oberösterreichischen Stände so weit gespannt.

Das Jahr 1608 steht am Höhepunkt einer Entwicklung, die sich zweihundert Jahre vorher noch nicht einmal als Möglichkeit abzeichnete. Siegfried Haider bringt es in seiner Geschichte Oberösterreichs auf den Punkt: In diesen Jahren – Zitat: „erlebte das kleine Land ob der Enns in der Auseinandersetzung mit dem absolutistischen katholischen Landesfürstentum sein kurzes ‚Heldenzeitalter‘.“ Niemand konnte damals ahnen, wie schnell und radikal die Entwicklung kippen würde. Wenige Jahre später waren das Land ob der Enns an Bayern verpfändet, der protestantische Adel vertrieben und die protestantischen Städte von katholischen Orden missioniert. Das widerspenstige Land ob der Enns musste sich die kaiserliche Gnade erst wieder teuer erkaufen. Ab 1627 „war es ausdrücklich den Landständen verboten, Landtage und Versammlungen eigenmächtig einzuberufen und eine selbständige Außenpolitik zu führen...“ Von nun an – könnte man, salopp formuliert, sagen – ging es mit der Landesvertretung erst einmal bergab.

Um bei den schönen runden Zahlen zu bleiben, springen wir noch einmal 200 Jahre, 1808. Die Welt hat sich wieder radikal verändert: Der säkularisierte Staat hat das öffentliche Leben fest im Griff, Linz ist – sehr zum Passauischen Leidwesen – Sitz einer eigenen Diözese geworden, Aufklärung und Josephinismus haben die Rolle von Religion und Kirche zurückgedrängt, allgemeine Schulpflicht und ein riesiger Militärapparat formen neue Staatsbürger. Eben erst hat der letzte römische Kaiser das Reich für aufgelöst erklärt, als Kaiser von Österreich führt er die Kriege gegen die Großmacht Frankreich unter „Superstar“ Napoleon weiter, und jeder erfolglose Krieg brachte neue Durchmärsche, Einquartierungen, Sondersteuern und weitere Belastungen für die Bevölkerung. 1808 erinnern sich die LinzerInnen noch mit Schrecken an den Großbrand, dem Schloss und Landhaus zum Opfer gefallen waren; nur die Baumeister freuen sich über Hochkonjunktur.

Seit 1786 gibt es keinen Landeshauptmann ob der Enns mehr. Die Stände, weitestgehend entmachtet, sind mit sich selbst beschäftigt und mit ein paar harmlosen Kompetenzen, die ihnen geblieben sind. Wolfgang Pesendorfer zitiert den biedermeierlichen Linzer Theaterdirektor: Die Landtage seien „das bitterste Spottbild einer Repräsentativ-Verfassung, in dem sie sich alle Jahre einmal versammelten und einen Tag von 9 bis 12 Uhr landtagten, wobei

ein Hochamt, die Auf- und Abfahrt nebst Complimenten und Ceremonien zwei von den drei Stunden wegnahmen und endlich in der dritten Stunde der Regierungspräsident die kaiserlichen Steuerforderungen verlas, die Stände darauf ordnungsgemäß mit den Köpfen nickten, ja sagten und damit war der Landtag zu Ende war. Das Land ob der Enns war eines von vielen Kronländern, wurde je nach Kriegslage zerteilt, besetzt, wieder erweitert, war Aufmarschgelände, Kriegsschauplatz und Objekt von Verhandlungen, deren Ergebnisse Wien bestimmte. Der Landtag als Stimme des Landes war so gut wie verstummt.

Letzter Zeitsprung, wieder 200 Jahre. Gerne würde ich Ihnen nun aus der Sicht eines Historikers des 22. Jahrhunderts die Situation des Jahres 2008 schildern. Die Einleitung wäre klar: Die Stände sind verschwunden, Parteien und demokratisch gewählte Abgeordnete an ihre Stelle getreten. Nicht mehr der Kaiser, sondern die Bevölkerung ist oberster Souverän. Die Europäische Union ist als neues, in dieser Form noch nie dagewesenes Projekt zu einem bestimmenden politischen Faktor geworden. Grenzen, die über Jahrhunderte Europa prägten, verlieren an Gewicht und sind für eine globalisierte Wirtschaft fast schon bedeutungslos geworden.

So weit der Beginn der Beschreibung. Aber wie geht es weiter? Wird im historischen Rückblick auf die Entwicklung des Landtages im 21. Jahrhundert der Begriff Bundesstaatsreform eine Rolle spielen? Wird der Landtag im europäischen Kontext als gesetzgebendes Regionalparlament aufgewertet, als Missing Link zwischen Bevölkerung und Brüssel fungieren können? Kann er die oberösterreichische Identität im grenzenlosen Europa hochhalten? Sehr gegensätzliche Positionen und Wahrnehmungen gehen durch die Medien, und nicht nur von Bierischen kommen warnende Äußerungen: "Es sollte nicht so sein, dass die Landtage nur noch dazu da sind, um Gesetze einfach durchzuwinken, um sie im eigenen Bundesland in Kraft zu setzen."

Rolle und Auftritt der Landtagsparteien werden sicher viel kritischer beobachtet als früher. Wir und damit meine ich sowohl Politiker als auch das Wahlvolk haben gerade einen mäßig erfreulichen Wahlkampf hinter uns, der nächste steht schon bevor. Niemand kann sagen, wie er sich auf die öffentliche Wahrnehmung politischer Landtagsarbeit auswirken wird. Aber dass es so sein wird, sollte man sich auch in einer solchen Feierstunde bewusst machen.

Zurück in die Geschichte. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vielleicht haben Sie, wie eingangs angekündigt, an der einen oder anderen Stelle meiner Ausführungen bemerkt, welche erstaunlichen Ähnlichkeiten mit aktuellen Situationen und Entwicklungen manchmal in der Vergangenheit zu erkennen sind. Aber: Geschichte wiederholt sich nicht. Ich habe Ihnen drei historische Stationen skizziert, willkürlich ausgewählt, runde Zahlen und Jubiläen sind historisch gesehen nichts anderes als Willkür. Diese drei Stationen zeigen drei ganz unterschiedliche Entwicklungsstadien des oberösterreichischen Landtages, die sich tatsächlich ereignet haben: der Landtag als jenes Gremium, das zum Nutzen von Land und Leuten entsteht, Landtag und Stände als Opposition gegen den Gesamtstaat, gewissermaßen ohne Rücksicht auf Verluste und schließlich ein Landtag als Markt der Eitelkeiten einer längst bedeutungslosen Pseudoelite. Erst der Neustart 1861 führt über die Stationen 1918, 1934, 1938 und 1945 in unsere Zeit. Aber das ist eine eigene Geschichte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erlauben Sie angesichts der 600jährigen Vergangenheit dieser Institution einem Historiker die abschließende Feststellung und den Appell: Gemacht wird künftige Entwicklung immer in der Gegenwart. Es liegt daher an Ihnen, wie die 800jährige Bilanz des Landtages aussehen wird. Danke. (Beifall)

Landtagspräsidentin Angela Orthner: Ja, es wäre eine spannende Frage. Wie wird sie aussehen die Achthundertjahrfeier? Die wird wahrscheinlich ohne uns stattfinden. Das ist etwas wirklich Betrübliches. Ansonsten wünschen wir alle dem Land Oberösterreich und unseren Landsleuten und allen die hier leben, arbeiten, sich wohl fühlen, dass sie eine glückliche Hand haben, dass sie eine glückliche Hand haben, das richtige Augenmaß und den nötigen Ehrgeiz haben das Land zu gestalten, den Menschen das auch zu geben, was sie brauchen um Not zu wenden und von ihnen zu verlangen, das was sie beitragen können zu einer guten Entwicklung. Ein wenig flapsig ausgedrückt könnte man sagen, fördern und fordern. Aber ich denke mir, dass dieser Grundsatz schon auch ein gutes Motto ist für die Entwicklung unseres Landes.

Ich bin eine Anhängerin der Philosophie von Karl Popper und habe ein paar Mal daran denken müssen, wie er Demokratie beschreibt. Er sagt, das Wunderbare an der Demokratie ist, dass man den Herrscher nicht mehr umbringen muss, sondern dass man durch Wahlen, durch Diskussionen Veränderungen herbeiführen kann. Ich bin dankbar, dass ich im 21. Jahrhundert lebe. Karl Popper sagt aber auch, und er hätte wohl eigentlich allen Grund gehabt der Welt und den Menschen böse zu sein, aber er war ein Optimist und er hat gesagt, wir leben in der besten aller Welten. Und die Zukunft ist zwar ungewiss aber durch das was wir an Erfahrungen haben schon auch gestaltbar. Und dass es an uns Menschen liegt, die, die wir ein Stückchen mehr Verantwortung tragen als andere, die Welt jeden Tag ein bisschen besser zu machen. Darum bemühen wir uns.

Ich danke Ihnen, dass Sie an dieser Festsitzung teilgenommen haben. Ich lade Sie ein, dass wir gemeinsam unser Hoamatland singen, selbstverständlich drei Strophen und ich lade Sie ein, aber diese Einladung gilt nicht für die Regierungsmitglieder und Abgeordneten, sich nachher auch bei uns noch ein wenig aufzuhalten, ein wenig zu stärken, zu plaudern, vielleicht an gemeinsame Zeiten zu erinnern aber auch nach vorne zu sehen. In diesem Sinne schließe ich die Festsitzung und möchte in ein paar Minuten drüben im Sitzungssaal mit unserer Arbeitssitzung anfangen. Ich wünsche Ihnen alles Gute. (Beifall)

Landeshymne

(Ende der Sitzung: 11.11 Uhr)

Oö. Landtagsdirektion
Klosterstraße 7 • 4021 Linz
Tel: 0732/7720-11171 • Fax: 0732/7720-11713
E-Mail: ltdion.post@ooe.gv.at

www.land-oberoesterreich.gv.at

Layout: Abteilung Presse / DTP-Center, [2008704] • Foto: Archiv